

Yalta Club steht für Lebensfreude

Lüneburg. Sie haben sich Geschmeide aus dem Talmi-Laden besorgt, von Tante Catherine oder Oma Marianne geliehen oder geklaut, ist ja auch egal jetzt. Der Schmuck ist dem neuen Album von Yalta Club geschuldet: „Midas“. Sie haben sich jedenfalls chic gemacht für diesen Abend im Salon Hansen, aber das darf man ja auch von einer Band aus Paris erwarten. Mittendrin hüpfen, springen und tanzen an den Tasten Corinna Krome, die von Lüneburg nach Paris zum Studieren zog, was sie höheren Weihen entgegen absolviert – wenn sie nicht gerade im Club aktiv ist.

Yalta Club spielt Indie-Rock, wie soll man das anders nennen. Es schwingen mal Ethno-Klänge hinein, mal schrauben sie am Synthie. Sie stauben eben für ihren Sound das Beste aus den 60ern, den 70ern und heute ab, instrumentieren ihre Songs spannend, und vor allem zeichnen sie sich durch mehrstimmigen Gesang aus. Stark ist das. „Midas“, das blickt zurück in die Antike und steht für eine Welt, die an ihrer Gier und Dummheit erstickt. Das Album erschien vor Trump!

Politische Botschaften haben die Franzosen schon. Sie singen ihre Songs auf Englisch, was für Franzosen eigentlich auch schon eine Tat ist. Sie schreiben Stücke zum Thema Flucht und zum Thema Terror, setzen aber ein Credo dagegen: Wir lassen uns die Lust am Leben nicht rauben, wir tanzen gegenan gegen die Verhältnisse, wo sie nicht so sind, wie sie sein könnten. „Why can't we just love each other?“ heißt es im Titelsong des neuen Albums.



Corinna Krome, Lüneburgerin im Pariser Club. Foto: t&w

Das ist so simpel wie wahr, und ganz am Schluss singen sie das noch einmal, mitten im und mit dem Publikum, das den Club gut füllte.

Yalta Club legt auch Songs vor, die eher skurril betextet sind und erweist sich als rundum ernst zu nehmende Band, die ihr Publikum zum Zuhören und zum Tanzen bringt. Sie produziert Lebensfreude, das leisten die guten Abende unter den rockigen.

Das Vorband-Duo Dachs aus der Schwyz läuft unter dem Stichwort Mundart-Pop und verkündet zu sphärischem Elektro Texte wie „Wemmer a de Limmat scho de Summer verspürt, denn hani mini Schlittschue scho gschürt, weld Weiere gfrüert, i mues ufs Jommeris go tanze“. Ob sie das im Hansen auch gesungen haben – keine Ahnung, wer versteht das schon, zumal es mit beeindruckender Kopfstimme gesungen wird.

Mal sehen, wen Yalta Club mitbringt, wenn sie hoffentlich wieder in den Salon kommen. Der Club, der Salon, sie werden in jedem Fall gut besucht sein. oc

Das ist Kunst! Muss das weg?

In der KulturBäckerei wurde über den Umgang mit Künstlernachlässen nachgedacht

VON HANS-MARTIN KOCH

Lüneburg. Wie viele professionell arbeitende Bildende Künstler es in Niedersachsen eigentlich gibt, darauf weiß Veronika Olbrich vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur spontan keine Antwort. Wohin man schaut, es kommt eine hohe Zahl heraus. Das zeigt ein Blick ins Internet. Eine Statistik listet für 2015 in Deutschland 9081 Künstler auf, gut 1400 mehr als zehn Jahre zuvor. 180 000 erwerbstätig Bildende Künstler gab es allein 2008, hieß es im Magazin brand eins. Bis zu 70 000 seien es aktuell, schätzte vor Kurzem NDR Kultur und setzte hinzu, dass die Zahl der geschaffenen Werke im hohen zweistelligen Millionenbereich liege. Das ist Kunst! Aber: Wohin damit? Darum drehte sich in der gut besuchten KulturBäckerei eine Veranstaltung, die Kristin Halm von der Sparkassenstiftung organisierte.

Die Stiftung kennt das Thema und bewegt es, vor allem mit der Einrichtung eines Kunstarchivs 2011 in Neuhaus. Mehr als 4000 Werke haben in dem Kunstarchiv bereits Platz gefunden, es sei das Kunstgedächtnis der Region, hieß es im Grußwort von Oberbürgermeister Ulrich Mäde. Das verlas an Stelle des erkrankten OB nun Carsten Junge, Geschäftsführer der Stiftung. Das Kunstarchiv wächst, es kann aber nur Kernwerke regional wichtiger Künstler aufnehmen, nicht komplette Nachlässe samt schriftlicher Zeugnisse. Die räumlichen Grenzen sind durchaus absehbar.

Die meisten Künstler haben kein Werkverzeichnis

Das Beispiel aus der Praxis kam von Judith Fietz, Tochter des überregional bedeutenden, eng mit dem Landkreis verbundenen Malers Gerhard Fietz (1910-1997). Eigentlich gab es hervorragende Unterstützung, um den Nachlass zu sichern. Die Witwe Anne Fietz kümmerte sich bis zu ihrem Tod 2014 aufopferungsvoll um das Erbe, die Sparkassenstiftung finanzierte Werkverzeichnisse. Und trotzdem ist da dann ein mittlerweile verkauftes Haus in Göddingen bei Bleckede voll mit



Judith Fietz vor einem Gemälde ihres Vaters Gerhard Fietz, an den nun dauerhaft in der KulturBäckerei erinnert wird, zugleich an Jörg Immendorff, Jean Leppien und Arthur Illies. Foto: oc

Bildern, ist da der schriftliche Nachlass, muss das Werk digitalisiert und bewertet werden, müssen konservatorisch geeignete Räume gefunden werden, die kosten Geld. Da ist ein nun aufgelöster Freundeskreis-Verein, eine Homepage, und was ist eigentlich mit der Steuer? Fragen über Fragen, die auf vier Kinder aus drei Ehen einprasseln. Judith Fietz, die Jüngste, ist voll berufstätig und hat eine Familie. Sie ist Testamentsvollstreckerin und Nachlassverwalterin. „Ich hatte keine Ahnung“, sagt sie und muss nach innen und außen vermitteln, musste das Haus des Künstlers räumen. „Wir haben auch einen Container bestellt“, sagt sie. „Es schmerzte.“

„Schon am Anfang machen Künstler Fehler“, sagt Erhard Kalina aus dem Bundesvorstand des Bundes Bildender Künstler. Sie dokumentieren nicht, was sie tun. „Die meisten Künstler haben kein Werkverzeichnis.“ Und keine Idee, was nach ihrem Tod mit dem Werk passieren soll. Kalina: „Sie müssen sich kümmern.“

Dass der kunsthistorische Wert eines Künstlerwerks oft

erst Generationen später ermes- sen werden kann, betont wie Kalina Ministeriumsvertreterin Veronika Olbrich. Sie stellte ein Projekt zur Digitalisierung von Nachlässen vor. Rechtsanwalt Torsten Ambroselli zeigte juristische Tücken und Möglichkeiten beim Umgang mit Nachlässen. Zentral aber war an diesem Nachmittag, was Prof. Dr. Gora Jain beitrug. Sie fördert eine zentrale Idee.

Bundesverband für das Künstlererbe gegründet sich

Jain hat in Hamburg vor 15 Jahren ein Forum für Künstlernachlässe mitgegründet. Auch das wertet, wählt aus, lehnt ab. „Man muss begrenzen lernen.“ Jetzt geht sie und gehen mit ihr viele Institutionen einen großen Schritt weiter. „Wir haben als Keimzelle begonnen, nun muss man das Thema bundesweit organisieren“, sagt Jain. Am 4. März gründet sich in Saarlouis ein Bundesverband für Künstlernachlässe. Das Ideal: Künstlernachlässe sollten analog wie der Denkmalschutz als nationales Kulturgut bewertet werden – in-

klusive einer zentralen Organisation samt vielen regionalen Mitstreitern.

Am Ende stand eine von Regine Schramm (NDR) geleitete Podiumsdiskussion, bei der Prof. Dr. Heike Düselder vom Museum Lüneburg den Wert des Sammelns betonte, aber auch den Begriff des Entsammelns einfügte. Nicht alles, was im Depot liegt, könne erhalten werden. Ihr Haus sei aber vom Konzept her keines, das sich um Kunst kümmert.

Ursula Blanke-Dau als Bildende Künstlerin sah die Verantwortung – und Unlust? – des Künstlers, sich um Vor- und/oder Nachlass zu kümmern. Sie habe auf dem Boden noch den Nachlass eines Maler-Großvaters liegen. „Mir graut davor, das alles anzupacken.“

Die Bedeutung des Themas wird stark zunehmen. Die Künstlergeneration, die durch den Krieg musste, verlor einen Großteil ihres Werks. Die Nachkriegskünstler häufen Kunst an, und viele sind nun in einem Alter, das nach Lösungen schreit, wenn diese nicht ausschließlich Container heißen soll.

Blaumann statt Bügelfalte

Die HerderTunes und ihr Nachwuchs begeistern in der Aula des Gymnasiums mehr als 1000 Zuhörer

Lüneburg. Latzhose, Schutzhelm und Blaumann statt Bügelfaltenhose, Krawatte und Abendkleid. Ungewohnt präsentierten sich am Wochenende die HerderTunes, Big Band der Herderschule, ihrem Publikum. Weit mehr als 1000 Zuschauer waren an zwei Abenden begeistert von der Show unter dem Motto „Under Construction“, übersetzt: „Bauarbeiten im Gange“.

Die „wohlklingendste Baustelle überhaupt“, brachte es Schulleiter Thorsten Schnell auf den Punkt. Er überreichte nach fast zweieinhalb Stunden „Werkzeug aus Schokolade“. Hintergrund: Die 36 jungen Musiker der „HerderTunes“ kennen ihre Schule nur als ewige Baustelle – immer-

hin: Ein Ende könnte nun in Sicht sein, nach der Pause erschienen die Musiker folgerichtig in Abendkleidung.

Michael Jacksons „Thriller“ brachten die HerderTunes ebenso auf den Punkt wie Benny Goodmans „Sing Sing Sing“, „Lady Madonna“ von den Beatles oder – ihre ewige Zugabe – „Tequila“.

Monatelang hatten die Band-leader Ingo Schneider, Bernhard Hentschel und Constantin Blome mit den HerderTunes geprobt. Heraus kam ein satter Big-Bands-Sound, verfeinert mit gekonntem Soli, wobei Sarah Hentschel (Tenorsaxophon) und Jan Hentschel (Trompete) den größten Beifall bekamen.



„Under Construction“: Die HerderTunes wurden gleich zweimal gefeiert. Foto: be

Den bekam auch die Aulatechnik der Herderschule, die sich für „Under Construction“ besonders ins Zeug gelegt hatte. Die Bühne der Aula war zur Baustel-

le umfunktioniert worden, Lichteffekte und Projektionen wurden reichlich geboten, dazu viel Rauch und Papierschlängen aus der Kanone.

Start für „Jugend musiziert“

Lüneburg. Es ist ja immer Betrieb in der Musikschule. „Die Schülerzahlen steigen ständig“, sagt Leiter Ulrich Petersen. Aber einmal im Jahr summt und brummt, klingt und singt das Haus wie sonst nie. Jetzt war es wieder so weit: Der 54. Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ ging am Wochenende über die Bühne.

„Wir haben 106 Anmeldungen in diesem Jahr“, sagt ein zufriedener Koordinator Gerd Baumgarten. Der Wettbewerb leidet aber ähnlich wie die Sportvereine: Durch das G8, den verkürzten Weg zum Abitur, haben die Schüler wenig Zeit für anderes. Außerdem, so Petersen, längst nicht alle, die ein Instrument lernen, haben Lust, sich in einem Wettbewerb zu erproben, bei dem das Dabeisein viel ist, letztlich aber die Punktwertung entscheidet.

Trotzdem: Wer an diesem Tag durch die Musikschule ging, hörte hinter den Türen, wie zum Warmwerden Tonleitern rauf und runter gespielt und gesungen wurden; auch, wie zugeschlagen wurde. Schlagzeug nämlich gehörte zu den Kategorien, für die es Kandidaten gab. Es ist schon ein aufregender Tag, gerade für die Jüngsten, das mit Lehrern und im gar nicht so stillen Kämmerlein Geprobte vor einer Jury aufzuführen, die über Preise und Punkte entscheidet. Die Vorspiele sind öffentlich – gut, wenn Eltern und Tanten im Publikum sitzen.

Eine Besonderheit dieses Jahres: Gleich zwölfmal wurden Oboen gespielt, alles Schüler von Friederike Stückrath. Wie sie und auch die anderen abgeschnitten haben, wer sich für den Landeswettbewerb qualifizierte (es sind 40 Musiker!), das folgt morgen, Dienstag, im LZ-Kulturteil. oc

Anzeige

LZ THEATER · KONZERTE
VERANSTALTUNGSKASSE
AM SANDE 17 · 21335 LÜNEBURG
TELEFON (0 41 31) 740 444
WWW.TICKETS-LUENEBURG.DE

Termine

Schlagerstar Vicky Leandros tritt am Freitag, 10.2., um 20 Uhr auf Gut Bardenhagen auf. Es gibt noch Karten.

Das Festival „Tanz Bremen“ findet vom 17. bis 24.3. statt.

Unterstützt wurden die HerderTunes von den Bläserklassen 5/6 und 7/8 und der Junior-Big-Band (Leitung: Ingo Schneider und Fabian Sitte). pet